

Der Kiez und die Seuche

Im multikulturell geprägten **Berlin-Neukölln** grassiert das Virus stärker als anderswo. Hauptgegner des örtlichen Gesundheitsamts sind Gerüchte, Unwissenheit – und Armut



Berliner Mischung
Insgesamt 13 Sprachen beherrscht das Team von Taman Noor (sitzend l.). Medizinische Kompetenz steuert ein auf Honorarbasis engagierter Arzt (3. v. r.) bei

Gleich nach dem Ellenbogen-gußplatzt es aus Taman Noor heraus. „Wir bekommen hier das volle Programm“, sagt der 45-Jährige. Noor leitet das „Interkulturelle Aufklärungsteam“ des Gesundheitsamts Neukölln. Auf den Straßen seien die ganze Palette der Verschwörungstheorien und alle möglichen den Fachmeinungen zuwiderlaufenden Gesundheitsorgen zu hören. Würmer stecken in der FFP2-Maske, die Corona-Impfung macht steril, mit der Virus-Saga will Bill Gates die Weltherrschaft übernehmen. Manchmal erschrickt Noor auch über das nackte Unwissen seiner Gesprächspartner.

Insgesamt 13 Sprachen beherrschen die sechs Teammitglieder. In blauen Westen mit der Aufschrift „Pandemiestab Gesundheitsamt Neukölln“ suchen sie abwechselnd die Wochenmärkte dieses so armen wie multikulturellen Berliner Bezirks auf; im Reuterkiez, auf dem Hermannplatz oder, wie an diesem Mittwoch, mitten im alten Bezirkskern Rix-

dorf. Ohne die linguale Vielfalt ginge es nicht. Deutsch mag hier die Verkehrssprache sein, um Äpfel auszuwählen und den Preis des Schwarzkümmelöls zu erfragen. Wer die Mehrheit der Marktbesucher über das Coronavirus aufklären oder ihr ins Gewissen reden will, sollte sie auf Türkisch, Polnisch, Arabisch, in Farsi, Kreol, in Rumänisch oder einem anderen Idiom ansprechen können.

Der Arzt agiert im Hintergrund

So gehen Fathi Sallumi, Izabella Grajkowski, Albert Ngwa, David Ciulin, Özlem Abbasov und Noor zwischen den Ständen auf und ab, verteilen dünne Broschüren und weisen auf ihren am Rand abgestellten Anhänger hin. Dort kann man sich einem Schnelltest per Rachenabstrich unterziehen. Keiner der sechs ist Mediziner, oft haben sie Erfahrung als Sozialarbeiter. „Die meisten machen den Test, weil sie ihn für einen anschlie-

ßenden Einkauf benötigen“, sagt der Arzt Dieter Wettig, der in dem Anhänger sitzt und die Abstriche vornimmt.

„Du hast Fragen zu Corona? Wir geben dir Auskunft“ steht siebensprachig auf einer der Broschüren. Neukölln weist unter den zwölf Bezirken Berlins das geringste Haushaltseinkommen und die

höchste Quote an Schulabrechern aus. 47 Prozent der Bewohner haben einen Migrationshintergrund (Berlin: 35 Prozent). Auch die Corona-Werte sind überdurchschnittlich. Mit 156 pro 100 000 Einwohner hat Neukölln zu Beginn dieser Woche die höchste Siebentage-Inzidenz in der Hauptstadt, mit bislang 401 Toten den zweithöchsten Wert. Das entspricht einem auch anderswo zu beobachtenden Muster. Aus ganz Deutschland berichten Ärzte, bis zu vier von fünf Patienten ihrer Intensivstationen seien „Menschen mit Migrationshintergrund“, viele von ▶



„Viele Menschen in unserem Bezirk leben zu siebt in einer Zweizimmerwohnung“

Christine Wagner
Gesundheitsamt
Neukölln



Einsatz in Rixdorf

Albert Ngwa (l. Bild) und Izabella Grajkowski (r.) werben um Respekt vor dem Virus. Sie sind auch per Chat, Videokonferenz und Telefon ansprechbar

ihnen übergewichtig. Eine Studie des Robert Koch-Instituts hat nachgezeichnet, wie sich das Infektionsgeschehen in jeder Infektionswelle schwerpunktmäßig von den finanziell bessergestellten hin zu den „deprivierten“ Bevölkerungsgruppen verschoben hat.

Aktuelle Erklärungen dafür fallen zuweilen grell aus. Die Zeitung „Die Welt“ zitiert eine Landrätin in Rheinland-Pfalz, Gruppen mit Migrationshintergrund würden die Pandemie und ihre Folgen zunehmend für „deutsche Hysterie“ halten und die Einschränkungen immer weniger akzeptieren.

Auf dem Rixdorfer Markt ist davon wenig zu hören. Nur ein türkischstämmiger Obst- und Gemüsehändler raunt, „mehr als 60 Prozent der Menschen hier und im Wedding“ würden das Virus „leugnen“. Dem Augenschein nach bestätigt sich das nicht. Alles trägt Maske. „Nur mit dem Abstandhalten haben es viele nicht so“, sagt ein Verkäufer, der sich als Kurde vorstellt. Ein etwas zorniger junger Mann, der die Wurzeln seines südländischen Aussehens nicht nennen

will und sein Gegenüber auf den Mindestabstand hinweist, dreht den Spieß in gewisser Weise um und meint, es seien „doch eher weiße Deutsche, die Corona abstreiten“. Er meint die Querdenker-Demonstrationen. Ein Rentner türkischer Herkunft beteuert, er selbst halte sich an alle Regeln, aber sein 40-jähriger Sohn sei doch etwas sorglos. Er spiele die Pandemie herunter und zweifle an der Sicherheit des Impfstoffs.

Wir sprechen einen Mann russischer Muttersprache an, der seinen Namen nicht nennen will, weil er im Gesundheitswesen arbeite. Die Einschränkungen seien übertrieben. Das ewige Maskentragen raube ihm die Luft, und überhaupt: „Ich möchte nicht geführt werden wie ein Lamm.“ Er selbst sei bereits geimpft, sagt der Russe, aber er kenne viele, die sich nicht einmal testen ließen. „Man weiß ja nicht, was auf den Abstrichstäbchen drauf ist.“

Misstrauen, Gerüchte, Lügen: Im Gesundheitsamt Neukölln heißt es, die falschen Informationen entsprängen Anga-

ben in sozialen Medien, aber auch mancher Fernsehsendung aus dem Heimatland. Amtsleiter Nicolai Savaskan hat beobachtet, wie rumänische Programme, „private wie staatliche“, wochenlang Sars-CoV-2 verharmlost hätten. Derzeit zeigten türkische Medien Bilder hochrangiger Politiker beim abstandslosen Abendmahl. Noch bis 12. Mai läuft der Fastenmonat Ramadan. „Mit Schrecken“ sehe Savaskan vor allem unter arabischstämmigen Menschen, dass manche nicht wüssten,

missen Geistlichen hätten viel, die Freikirchenvertreter unterschiedlich viel Verständnis. In den Parks sucht man das Gespräch mit jungen Leuten, auch mit den Cannabisdealern. Christine Wagner vom Pandemiestab des Gesundheitsamts betreibt einen Podcast („Feierabendfunk“), mit dem sie Jüngere für das Virus zu sensibilisieren versucht. Auch Taman Noor, dessen Muttersprache Farsi ist, hat Sorgenkinder. Er erlebt, wie Flüchtlinge aus Afghanistan abstruse Corona-Thesen vertreten. Aufklärer wie er sammeln Erfahrungen und handeln danach, aber wissenschaftliche Studien zum Schicksal der Minderheiten in der Pandemie fehlen in Deutschland weitgehend. In Großbritannien weiß man, wie Pakistani oder Bangladescher über die Corona-Maßnahmen denken, in den USA ist das von Hispanics und Afroamerikanern bekannt. „Bei uns herrscht eine Forschungslücke“, meint Christine Wagner.

Vorrang beim Impfen als Soforthilfe?

In dem mit Neukölln vergleichbaren, nur noch stärker von Sars-CoV-2 betroffenen Kölner Stadtteil Chorweiler hat man begonnen, Sonderkontingente der Corona-Impfstoffe an alle zu verteilen. Das geschieht unabhängig vom Alter.

Am mutmaßlichen Hauptgrund für die hohen Ansteckungsraten, den oft prekären Wohn- und Arbeitsverhältnissen, wird sich aber vorerst nichts ändern, weder in Neukölln noch in Chorweiler. „Bei uns leben viele Menschen zu siebt oder acht in einer Zweizimmerwohnung“, sagt Wagner. Außerdem könne, wer in Neukölln arbeitet, seltener ins Homeoffice wechseln als die Bewohner von Charlottenburg oder Pankow. Einmal mehr gilt: Armut macht krank. ■

KURT-MARTIN MAYER



Tests aufs „Koronavirus“

Arzt Dieter Wettig bei der Arbeit (r.). Oben: Die Broschüre enthält auch gezeichnete Informationen



Fotos: Valerie Schmidt für FOCUS-Magazin